

ist richtig, oder lassen sich beide Auffassungen vereinigen? Auf Grund einer geschichtlichen Untersuchung, die den Sprachgebrauch der Heiligen Schrift, der heiligen Väter, der kirchlichen Erlasse und der Theologen durchforscht und die Verhandlungen des Konzils von Trient über die Tradition darlegt, bringt der systematische Teil folgende Lösung: Es bestehen vorzüglich zwei, eng miteinander verbundene Traditionsbegriffe, ein Hauptbegriff und ein abgeleiteter Begriff. Der Hauptbegriff ist tatsächlich die unfehlbare kirchliche Lehrverkündigung, die mit den Aposteln begann und von ihren Nachfolgern mit derselben Autorität fortgesetzt wird. Sie scheidet sich leicht in aktive Tradition: das Verkündigen, und passive: die so verkündete Lehre. Tradition im abgeleiteten Begriff sind die Denkmäler der geschehenen Glaubensverkündigung, aus denen eben diese Verkündigung wieder erkannt werden kann, z. B. die Schriften der heiligen Väter, der Theologen, Inschriften usw. Im Laufe der Jahrhunderte scheint eine Verdunkelung des Traditionsbegriffes eingetreten zu sein, deren Gründe ein eigenes Kapitel darzulegen sucht. Das Dunkel dürfte sich durch die gebotenen Erklärungen einigermaßen aufhellen.

A. Deneffe S. J.

Religionsgeschichte

Handbuch der vergleichenden Religionsgeschichte. Ursprung und Werden der Religion. Von Dr. P. Wilhelm Schmidt. 8° (XV u. 296 S.) Münster 1930, Aschendorff. M 6.80, geb. 8.25

Das vorliegende Werk des bahnbrechenden Erforschers der Religionsgeschichte kommt nicht unerwartet, sondern als ersehnte Frucht langjähriger Vorarbeiten und als Erfüllung des gerade durch seine größeren Werke gesteigerten Wunsches nach einer kurzen und klaren Zusammenfassung der wesentlichen und anerkannten Ergebnisse der vergleichenden Religionsgeschichte nach ihrem heutigen Stande. Das Handbuch ist naturgemäß aus dem noch nicht vollendeten Werke „Ursprung der Gottesidee“ (4 Bde; I 1926; II 1927) hervorgewachsen. Doch trotz des geringen Umfangs ist es in gewisser Hinsicht an Stoff reich. Im Einleitungskapitel, ferner in den Darstellungen über den Totemismus, den Himmelsgott und den Hochgott der Urkultur erfahren wir vieles, was erst in den letzten Bänden des großen Werkes näher behandelt werden soll. Natürlich ist der Stoff eng zusammengedrängt, und die Darstellung läßt „die großen Linien der geschichtlichen Entwicklung“ mit Verzicht auf

Polemik hervortreten. Besonderes Gewicht ist auf sorgfältige Literaturangabe und auf übersichtliche, auch im Druck hervortretende Anordnung gelegt. Ausgezeichnete Register machen unter den drei Gesichtspunkten: Sachen, Autoren, Völker alles rasch zugänglich.

So stellt das Handbuch das Vollständigste und Vollkommenste dar, was wir in seiner Art augenblicklich besitzen. Es ist ein Verdienst Schmidts, daß die vergleichende Religionsgeschichte nach den Irrungen des Evolutionismus immer mehr zu der Erkenntnis durchgedrungen ist, daß der Glaube an ein einziges höchstes Wesen bei den ältesten Völkern auftritt, und daß immer das Älteste an den jüngeren Religionen in die gleiche Linie einmündet. Natürlich wollte Schmidt hier nur so weit vordringen, als es mit den Methoden der kulturgeschichtlichen Ethnologie möglich ist. Philosophie und Theologie können weiterführen.

In der Methode hat der Verfasser einen sehr glücklichen Griff getan. Da nämlich die verschiedenen Schulen der vergleichenden Religionsgeschichte in ihrer Aufeinanderfolge merkwürdigerweise, aber nicht ohne Grund, die Umkehr der zeitlichen Reihe darstellen, in der die Geschichte der Völker und Religionen verläuft, so konnte der Verfasser in Anlehnung an die Geschichte seiner Wissenschaft von den jüngeren Stufen der Religionsgeschichte zu den älteren vordringen und so, immer tiefer grabend, immer weiter ins Urland eindringend, das Dunkel erhellen, um ungezwungen der Forschung selber eine Entdeckung abzurufen, die das Gegenteil ihrer anfänglichen Behauptung ist, daß nämlich der Monotheismus nicht erst am Ende einer langen Entwicklung, sondern am Anfang der Menschheitsgeschichte auftritt.

Das Handbuch, das auch in französischer (B. Grasset, Paris) und italienischer Ausgabe (Liberia editrice Fiorentina, Florenz) erscheint, wird keine Mühe haben, den ihm gebührenden Platz zu erobern. Es würdigt alle Strömungen von Bedeutung, und zu der Vorsicht des Verfassers vor Übergriffen auf das Gebiet der Religionspsychologie und Religionsphilosophie paßt es durchaus, daß die psychoanalytischen Versuche, Geschichte zu bauen, in die rechten Schranken gewiesen werden.

L. Koch S. J.

Polythéisme et fétichisme. Par M. Briault. 12° (200 S.) Paris 1930, Bloud & Gay. Fr. 12.—

Ein frisch geschriebenes, anspruchsloses Büchlein, Bestandteil der „Bibliothèque catho-